

men, eigens zu dem Zwecke um die postmortale Temperatursteigerung im Rektum als rein lokales Phänomen nachzuweisen. Aber auch dieser Versuch wurde durch eine zufällige Störung getrübt. Es gelang nämlich nicht das Thier plötzlich zu tödten durch Application der einen Elektrode dicht am verlängerten Marke, was sonst sehr gut gelungen war. Wir wollen daher den Versuch nicht mehr ausführlich mittheilen. Nur das eine Ergebniss wollen wir hervorheben: Die nach dem Tode noch steigende Temperatur im Rektum erreichte in diesem Versuche nicht ganz diejenige Höhe, welche während des Lebens einige Minuten lang im Muskel beobachtet war. Diese Thatsache giebt gewiss unserer Ansicht eine an Gewissheit grenzende Wahrscheinlichkeit, aber da in der betreffenden Muskelgruppe während der Agonie die Temperatur schon ein wenig niedriger war als im Rektum nach dem Tode, so ist es kein ganz strenger Beweis. Diesen müssen wir wie gesagt schuldig bleiben, denn wir können uns nicht entschliessen den ziemlich grausamen und doch nicht sicher gelingenden Versuch ins Unbestimmte zu wiederholen.

---

### N o t i z e n.

---

**Törbjer-Sonnenuhr.** An den langen Tagen des Brachmonats und Heumonats von den Hirten und Bauern bei der Feldarbeit und Wässerung ihrer Wiesen, Gärten und Aecker, noch immer gebräuchlich, wie vielleicht vor hundert und hundert Jahren es ihr Gebrauch war.

## M o r g e n s t u n d e n .

Morg. um 6 Uhr heisst es: »Städülti-Bschīnū«, weil die Sonne an der Vispe einen Stadel bescheint.

— um 7 Uhr sagt man: »Riēdjī-Bschīnū«, wenn die Sonne den Anfang der Riedkapelle beleuchtet.

— um 8 Uhr heisst es: »Drī-Fürū-Bschīnū«, wenn die Sonne ist beim weissen Haus ob Ried oder auf den Furren.

Am Morgen keine weitem Beobachtungen mehr.

## N a c h m i t t a g s t u n d e n .

Abends um 3 Uhr sagt man: »Schatti-Wasser«, wenn der Schatten ein kleines Gütchen am Saaser-Wasser erreicht.

— um 5 Uhr heisst es: »Ottävā«, wenn der Schatten am Ahorn angelangt ist.

— um 7 Uhr heisst es: »Schättü züm Bildjī«, wenn der Schatten zu einem Bildhäuschen oder kleinen Bethäuschen ist.

— um halb 8 Uhr sagt man: »Schattü-G'spon«, wenn der Schatten zuvorderst in der G'spon-Alpe ankommt.

[M. Tscheinen.]

**Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte. (Fortsetzung.)**

87) Professor Bernhard Studer's höchst interessante »Geschichte der physischen Geographie der Schweiz bis 1815, Bern 1863 (IX und 696) in 8« ist nicht nur als eine wissenschaftliche Verarbeitung eines grossen Theiles der in meinen Biographien aufgespeicherten Materialien eine werthvolle Ergänzung zu denselben, sondern bietet auch durch die eigenen, gründlichen Quellenstudien des geehrten Verfassers eine bedeutende Vermehrung jenes Materials. Es würde viel zu weit führen, alles Betreffende hier auch nur oberflächlich anzudeuten, und ich muss mich, im Uebrigen den Freund unserer Kulturgeschichte auf das Werk Studer's selbst verweisend, hier darauf beschränken, beispielsweise folgende Einzelheiten

namhaft zu machen, wobei ich Studer's erstes Buch: »die Zeiten vor dem Wiederaufleben der Wissenschaften«, als ausser die Grenzen meines Werkes fallend, gar nicht in Betracht ziehe: In Vadian's »Epistola Rudolpho Agricolaë Juniori Rheto, Viennæ 1512« soll versucht werden zu beweisen, dass die Erde von O nach W viel ausgedehnter, als von N nach S, also stark abgeplattet sein müsse. — Sehr einlässlich werden die Verdienste Eg. Tschudi's um die schweizerische Landeskenntniss behandelt, — ebenso die von Seb. Münster, Johannes Stumpf und Ulr. Campell. — Der 1577 an der Pest verstorbene, von Brisach gebürtige Berner-Stadtarzt Thomas Schepf verfertigte eine für seine Zeit sehr gute Karte des Berner-Gebiets, die 1578 in 18 in Kupfer gestochenen Blättern erschien. Für die Breite von Bern nahm er  $46\frac{9}{10}^{\circ}$  an, während er selbst nur  $46\frac{8}{10}^{\circ}$  gefunden hatte, — für die Länge  $29^{\circ} 10'$ . — Dass Joh. Jakob Scheuchzer gehörig besprochen wird, versteht sich von selbst; aber auch seines Bruder Johannes Verdienste um die Geologie, die ich (I. 199—200) nicht berührte, werden stark betont. — Elie Bertrand (III. 237—238) starb erst 1797, und es wird für ihn auf »De Guimps, Notice sur Elie Bertrand, Lausanne 1855« verwiesen. — Der von mir (II. 415) citirte Topograph Wattenwyl soll der spätere Landvogt Alexander von Wattenwyl zu Nidau gewesen sein, der von 1714—1780 lebte, und auch eine Geschichte der Schweiz schrieb. — Franz Wyder (IV. 234) sei 1832 gestorben. — etc. — Zum Schlusse mag noch bemerkt werden, dass Studer im Allgemeinen reichlich auf die benutzten Schriften hinweist, und so auch meine Biographien sehr häufig citirt; nur ist mir in letzterer Hinsicht aufgefallen, dass sehr oft für ganz unbedeutende Notizen meine Bände angerufen, dagegen manche der grössern (ja sogar nach meiner Meinung gerade einzelne der wichtigern) Biographien, wie z. B. die von Seb. Münster, Theophr. Paracelsus, Kasp. Wolf, Fel. Plater, Kasp. Bauhin, Nic. Fatio, J. J. Wagner, M. A. Cappeler, G. L. Lesage, G. S. Gruner, J. Ph. Loys de Cheseaux, Micheli du Crest, J. A. De Luc, J. A. Mallet, etc. nicht angeführt werden.

88) Als Nachtrag zu III. 113–118 mag erwähnt werden, dass die Stadtbibliothek in Zürich in ihrer reichen Porträtsammlung ein schönes Bildniss besitzt, das Maria Sibylla Merian vorstellen soll, unter dem man »Georg de Marces Holmiæ-Suecus pinx. Norib. 1725, — G. D. Heumann sc. Norib. 1727« liest. Da Maria Sibylla schon 1717 starb, so muss Marces entweder bloss ein älteres Porträt von Maria Sibylla benutzt haben, oder es muss dieses Bild (welches durch Muscheln und Insekten, die vor der Dame auf dem Tische ausgebreitet sind, als das einer Naturforscherin characterisirt ist), eine ihrer Töchter vorstellen.

89) Das »Annuaire du bureau des longitudes pour l'an 1863« enthält den »Discours de M. Laugier prononcé aux funérailles de M. Brunner, Artiste au Bureau des longitudes. Le 1 Décembre.« Man erfährt, dass Joh. Brunner (1804–1862) zuerst bei seinem Vater, einem angesehenen Mechaniker in Solothurn, arbeitete, dann in Basel und in Wien, — von 1828 an aber beständig in Paris, wo er sich bald selbstständig einrichtete, und seit dem Tode Gambey's (im Jahre 1847) den ersten Rang unter den Verfertigern mathematischer Instrumente in Paris besass. Seine Söhne Emil und Otto werden sein Atelier fortführen. [R. Wolf.]

